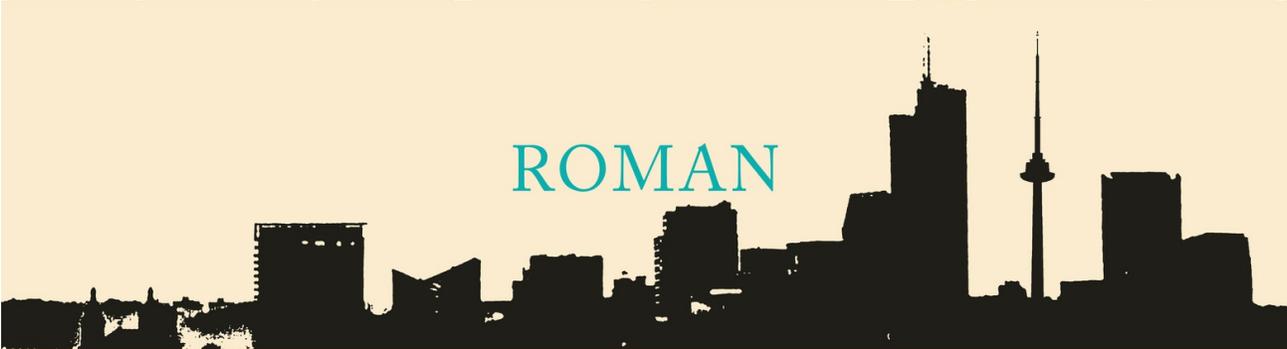


ANDREJ



KURKOW



ROMAN

KARTOGRAFIE



DER

FREIHEIT

HAYMONeBOOK

Tanjas Angebot noch schätzen lernen.“ Er bedachte die Vermieterin mit einem dankbaren Blick.

Klaudijus schaute sie ebenfalls an, ihre Haare, die ihre natürliche Farbe nicht preisgaben. Das Fenster ließ Licht herein, ging aber auf einen schmalen Betonschacht und eine Metalltreppe hinaus, die von der Straßenebene zur Eingangstür hinabführte, und so konnte man in dem Raum nichts erkennen, wenn man nicht die Deckenlampe einschaltete. Daher erschienen Klaudijus Tanjas Haare mal rötlich, mal dunkel, mal hellblond, und er wusste nicht, ob ihm hier seine vom Kuchendämmer ermüdeten Augen einen Streich spielten, oder ob sie ihre Haare so oft gefärbt hatte, dass sie scheckig geworden waren und keine Farbe mehr annahmen.

„Gut“, hauchte Ingrida.

„Dann bezahlen Sie jetzt bitte, und danach gebe ich Ihnen die Schlüssel“, sagte Tanja bestimmt. Als sie das Geld erhalten hatte, trat sie zum brodelnden Wasserkocher auf dem Kühlschrank. „Und dass Sie mir die Schlüssel ja nicht verlieren!“ Der Ring mit vier Schlüsseln klirrte, als er auf den Tisch fiel. „Und machen Sie niemandem auf. Alle, die hier wohnen, haben eigene Schlüssel.“

Ingrida nickte.

Tanjas Handy klingelte, sie ging hinaus und bat Marijus, auf sie zu warten.

„Seht ihr, sogar ohne Kautions“, sagte er stolz.

„Gehört ihr die Wohnung? Ist sie Russin?“, wollte Klaudijus wissen.

„Nein, die Wohnung gehört Arabern, sie sind irgendwo im Ausland, in der Türkei. Sie hat die Wohnung gemietet und vermietet sie weiter. Manchmal übernachtet sie auch hier.“

„Und wo schläft sie dann?“, wunderte sich Ingrida. „Hier gibt’s doch nur drei Zimmer. Und die sind alle belegt!“

„Keine Ahnung, vielleicht in der Küche. Aber sie ist in Ordnung. Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen.“

Eine halbe Stunde später kam Tanja zurück. „Sie haben Glück gehabt“, sagte sie. „Ein anderes Paar wollte das Zimmer auch mieten. Aber ich habe sie woanders untergebracht. Bei Bekannten.“

## 6. Kapitel. Straße nach Augustów. Woiwodschaft Podlachien

Wie weit ist Europa? Dutzende Male schon hat er es von einem Ende zum anderen durchwandert. Vor dem Holzbein und danach. Am besten hat ihm Preußen gefallen. Ostpreußen. Das war ihm sehr vertraut. Wie ein Cousin. Er kannte das Land, wenn nicht von Geburt, so doch von Kindesbeinen an und bis zu dem merkwürdigen Moment, als es aus der Geschichte verschwand. Dieser Moment dauerte ziemlich lange, viele Jahre wurde Kukutis das Gefühl nicht los, irgendwo ganz in der Nähe würde eine Suppe aus Sauerkraut und Erbsen gekocht. In einem großen Kessel, der an einem Haken überm Feuer hing. Der Geruch dieser Suppe verfolgte Kukutis mal auf diesem Weg, mal auf jenem. Und das einzige Mal, als er nach Königsberg kam, führten ihn seine Beine in den Bauch von Ostpreußen, in das Restaurant *Blutgericht* im Kellergewölbe des königlichen Schlosses. Und als er sich an Bier und Königsberger Kloppen gütlich getan hatte, konnte und wollte er den Ort nicht verlassen. Er saß da und bestaunte die Deckenleuchter und die schwebenden Segelschiffe, die Böden der großen Fässer mit den Familienwappen der ostpreußischen Barone und die Bilder ihrer Schlösser. Und er ging erst, als sich ein mürrischer, schnurrbärtiger Kellner in Feldwebelpose neben ihm aufbaute und nur ein einziges Wort sagte: „Zeit!“<sup>2</sup> das wie *Ordnung*\* klang. Da wusste Kukutis, wo er war und wie man es hier mit kurzen Wörtern hielt. Er stand auf und stieg mit Mühe die steilen Stufen aus dem Gewölbe des Restaurants mit dem merkwürdigen Namen *Blutgericht* hinauf nach Ostpreußen. Die Jahre vergingen, und immer wieder kam er in preußische Dörfer und Kleinstädte, sah sie, hörte sie und roch die Düfte aus ihren Küchen. Irgendwann hatte sich etwas verändert. Sie waren verschwunden. Die Preußen waren verschwunden, als hätten sie von einem Moment auf den anderen ihre Sachen und Düfte gepackt und wären fortgezogen. So hatten sie jahrhundertlang gelebt, waren sich unterwegs begegnet und hatten ihr eigenes feines Lächeln gelächelt. Als erste und lauteste in ganz Europa feierten sie die Erfindung von Karl Friedrich Christian Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn: den mechanischen Fleischwolf. Das quälende Schneiden von Fleisch für Klopse mit dem Messer schien ein Ende zu haben, ein neues bequemes Leben schien anzubrechen. Aber nein, ihre Freude am erfundenen Fleischwolf währte nicht lange. Wahrscheinlich erhob sich jemand in Feldwebelpose über sie, ein mürrischer schnurrbärtiger Jemand oder auch ein lächelnder bartloser Jemand. Dieser Jemand erhob sich und sagte: „Es ist Zeit.“<sup>3</sup>

Und so sind sie verschwunden. Spurlos verschwunden. Als Kukutis, unterwegs durch die früheren preußischen Lande, zum ersten Mal darüber nachdachte und einen entgegenkommenden Polen fragte, wohin denn die Preußen verschwunden seien, antwortete der Pole: „Die haben die Litauer umgebracht!“ Wahrscheinlich mochte der Pole die Litauer nicht und erkannte in Kukutis einen von ihnen. Deswegen hatte er das gesagt. Und Kukutis glaubte das anfangs auch. Er erinnerte sich, was die litauischen Bauern über die Preußen gesagt hatten. Sie hatten behauptet, die Preußen verstünden nichts von der Liebe und hätten deshalb so gut wie keine Kinder. Und tatsächlich, kein einziges Mal, wenn er durch die ostpreußischen Dörfer und Kleinstädte zog, hatte er Kinder gesehen, Kinderlachen oder Kinderstimmen gehört. „Ob sie ausgestorben sind?“, fragte er sich. Und nickte. Und wenn die Preußen ausgestorben waren, erklärte sich auch, warum es Preußen nicht mehr gab. Die Polen und die Russen hatten es unter sich aufgeteilt. Und die Litauer hatten auch ein kleines Stück abbekommen – das Memelland, aber das war sowieso litauisch gewesen. Obwohl es vor den Litauern schwedisch, teutonisch und livländisch gewesen war. Doch als das Memelland litauisch wurde und sich wieder in Klaipėdos kraštas umbenannte, gab es dort keine Preußen. Es gab Deutsche, Polen und auch die merkwürdigen Memelländer, die zwar Litauisch sprachen, sich aber nicht als Litauer fühlten. Aber Preußen gab es keine. Also hatte der Pole gelogen, als er behauptet hatte, die Litauer hätten die Preußen umgebracht. Schließlich lehrte die Geschichte, dass, wenn ein Volk das andere ausrottete, das Land des ausgelöschten Volkes sofort dem Mördervolk zugeschlagen wurde, die übriggebliebenen hingegen, die nicht umgebracht worden waren, in den Randgebieten still weiterlebten. Aber an den Rändern von Litauen gab es keine Preußen. Und mehr Land hatte Litauen auch nicht bekommen.

Litauen war klein und blieb es auch. Vor langer Zeit, viele Jahrhunderte zuvor, war das Großfürstentum Litauen allerdings das größte europäische Reich, zu dem im Übrigen auch alle späteren preußischen Besitzungen gehörten. Und damals fühlte sich Europa in diesem Fürstentum wohl: die Polen, die Preußen und all die kleinen Völker, die sich zu dem Zeitpunkt noch keinen eigenen Namen gegeben hatten.

Hinter Kukutis schnaubte unversehens ein Pferd und lenkte ihn von seinen Gedanken ab. Erschrocken trat er zur Seite, um dem Pferd Platz zu machen.

„Brr“, rief der Kutscher, zog die Zügel an und lehnte sich nach hinten. Von seinem geöffneten Mund prallten Schneeflocken ab.

„Siadaj!“<sup>4</sup> Mit einer einladenden Geste bat der Mann Kukutis auf den Wagen.

Der Alte trat näher, sprang ungelenk auf, indem er sich mit dem gesunden Bein abstieß und das Holzbein leicht zur Seite abspreizte. Er setzte sich quer, drehte sich zum Kutscher und nickte ihm dankend zu.

Der Kutscher gab dem scheckigen Pferd einen Hieb mit einer kurzen Peitsche, und der Wagen setzte sich wieder in Bewegung. Lautlos zog er an, was Kukutis misstrauisch machte. Er war in seinem Leben schon lautlosen Wagen begegnet, die unterwegs aufgeladene Wanderer in die Ewigkeit befördert hatten, aus der es kein Zurück gab. 1918 war das gewesen, als es so gut wie keinen Krieg, aber auch nichts mehr zu essen gab. Damals bestimmten die Dorfbewohner einen Kutscher, schmierten die Wagenräder, damit sie nicht quietschten, und schickten die Fuhre auf die nächstbeste Straße, damit der Kutscher einen möglichst jungen Fremden aufgabelte, ihn tötete, ihm den Kopf abschlug und fortwarf, den Körper aber zum Verzehr ins Dorf brachte. Ein Körper ohne Kopf ließ sich auch besser aufteilen. Ein Kopf lenkte ab, zwang hinzusehen und nachzudenken: Wo kam dieser Mensch her, welches Blut floss in seinen Adern, welche Farbe hatten seine Augen?

Kukutis beugte sich nach vorn, um die Räder zu betrachten, und wäre an einer Bodenwelle beinahe vom Wagen geflogen. Er sah allerdings noch, dass die Räder von einem Auto stammten.

Vorn wurde der Himmel heller. Die Schneewolken verschwanden, ihr Vorrat war aufgebraucht. Und obwohl die Straße mit Schnee bedeckt war, lag er ungleichmäßig, war hier und da verweht und gab scharfe Ränder von Spurrinnen frei, die noch im Herbst von anderen Rädern gezogen worden und in der eisigen Winterluft gefroren waren.

„Wo willst du denn hin?“, fragte der Kutscher, ohne sich umzudrehen.

„Geradeaus“, antwortete Kukutis. „Nach Paris.“

Der Kutscher drehte sich um. Um seinen Mund zuckte ein Lächeln. „Das ist doch weit, noch hinter Warschau. Wieso musst du denn hin?“

„Wegen einer Beerdigung.“

„Da kommst du zu spät!“

„Nein, er ist noch nicht tot.“

„Wer?“

„Der Verblichene. Er lebt noch ...“

Der Kutscher zuckte mit den Schultern und starrte auf das gescheckte Pferd, das den Wagen nicht gerade flott zog. Er hieb ihm eins mit der kurzen Peitsche über, und es trabte

flotter, was den Wagen auf dem gefrorenen Schotter ordentlich durchschüttelte. Kukutis wurde ein paar Mal hochgeworfen und wäre beinahe rücklings ins Stroh gefallen.

„Der will wohl, dass ich rechtzeitig da bin?“, sinnierte Kukutis über den Kutscher und umklammerte die Seitenwand fester.